**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Fritz Oswald

Autor: H.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572505

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Fritz Ohwald.

Mit neun Reproduktionen nach photographischen Aufnahmen von Ph. & E. Link, Zürich,

Der Maler, ben wir diesmal unsern Lesenn vorstellen, ist ein Jürcher. In Hottingen wurde er im Sommer 1878 geboren. Bon seinem Vater Albert Oßwald, der die Bildhauerei betrieb, mag er die künklerischen Reigungen geerbt haben. In Jürch besuchte er die Schulen, auch eine Zeit lang die Kunstzgewerbeschule, kam dann zu einem Maler in die Lehre, bezog auch das Technikum Winterthur, um dann schließlich als Neunzehnsähriger nach München an die Kunstaddemie zu gelangen. Seine Lehrer wurden der num verstorbene Nikolaus Ghsis, der wohl sein Bestes in geistreich gemalten sestlichzekorativen Arbeiten gegeben hat, und W. Diez, der ausgezeichnete Maler. Die Lehre fiel auf guten Boden; sie entwickelte in Oßwald das ausgelprochene, frisch pulsierende malerische Talent. Bis Anfang diese Jahres lebte und arbeitete der Jürcher in München, mit erstaunlichem Fleiß seiner Kunst hingegeben, frästig und verseitig und verseitig und verseitig und verseitigen Rasturell von Anregung und Verruchtung bieten wird, das bleibt der Jususft anheimgestellt. Für heute wollen wir don dem ein kurzes Wort sagen, was Oßwald bis setzt geleistet hat, welche Physiognomie sein Schassen aurzeit ausweist.

ber Zukunft anheimgestellt. Für heute wollen wir von dem ein kurzes Wort sagen, was Ohwald bis jetzt geleistet hat, welche Phyliognomie sein Schaffen zurzeit ausweitzt welche Phyliognomie sein Schaffen zurzeit ausweitzt.

Bor zwei Jahren jah der Schreiber dieser Zeilen im Schweizersiaal der Internationalen Ausstellung im Münchner Glaspalast zum ersten Mal ein Vild Ohwalds. Es ist das hier reproduzierte "Unterm Weihnachtsbaum", der nackte Knabe, der sich am Worgen nach der Velcherung, bevor er noch Toilette genacht hat zum Weihnachtsbaum geistlichen hat

gemacht hat, zum Weihnachtsbaum geschlicken hat und nun da seine Geschenke bewundernd durchnunstert — ein origineller Vorwurf, bei dem es den Maler offenbar vor allem gereizt hat, den Fleischton des Körpers mit dem kühlen Weiß der Tischbecke zusammenzustimmen in dem von hellem, klarem Tageslicht erfüllten Raume.

Dies eine Bild schon zeigte, daß Dswald mit Energie auf eine möglichst naturwahre Wiederzgabe von Farbe und Licht ausgeht, daß er auf den kollichten und Licht ausgeht, daß er auf den kollichten und Lindinarstlissen kraden der Modernen zu wandeln entschlossenstlissen kraden von diesem Bilde auf die Reproduktionen der Semälde "In der Hängematte" und "Sommerztaa", so wird man das Gesagte durchaus bestätigt finden. Wie kas Licht durch die Bäume bricht, Kringeln und Flecke auf den Boden zeichent und alles in sein warmes seuchtendes Fluisdum hüllt— das macht das malerische Problem dieser beiden Bilder aus, und auch die Reproduktion läßt deutlich erkennen, mit welch sicherun, breitem, kecken Vorrag Ofwald dieserhoeses ift eine impressioniktische Malerei ausgesproschenster, entschiedenster Art.

Das Porträt einer ältern Frau (S. 95), bas, wie die beiden eben genannten Bilder, in Bersbindung mit einer größern Kollektion von Arbeiten des Malers in der Oktoberjerie des abgelaufenen Jahres im Zürcher Künhlerhaus ausestellt war — dieses Borträt beweift, mit welcher Treffsicherheit Okwald aus einem Kopf das charakteristische Leben herauszuholen und es hurtig und fräftig zu bannen weiß. Durch die Art, wie er das Licht zu einer breiten ruhigen Fläche aus der Sticht zu einer breiten ruhigen Fläche und der Stirn sammelt, wird ein überaus wohltuender Gegeniat zu den ftarf zerklüsteten untern Partien des Kopfes geschaffen. Nur eine durch tüchtige Studien geschulte und gesidte Jand wird der Gesichtsformen zeichnerisch zo sicher Gerr werden, wie dies hier der Fall ist. Man sehe nur, wie sein die tiesstegenden Augen mit den müden Lidern gegeben sind!

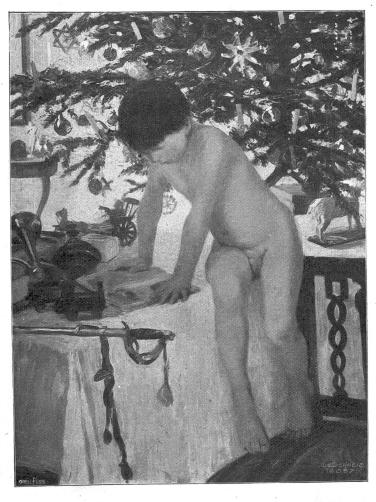
Die weitern Abbilbungen laffen ben Landsichafter Offwalb kennen. Auch bier geht er fest und bestimmt auf das möglichst lebendige und

überzeugende Festhalten einer Naturimpression aus. Man sieht deutlich, wie sein tief und saftig in die Farbe getauchter Binsel rasch und temperamentvoll über die Leinwand fährt, um das Geschaute möglichst treu und frisch zu sieren, um der Erscheinung der Objekte im Licht, in der atmosphärischen Stimmung, in die sie gerade getaucht sind, zu unmittelbarer, man nöchte sagen greisbarer Anschaulichseit zu verhelsen. Mit settem, wuchtigem Pinsel ist das alles hingesetzt; aber vor der Entartung ins Oberstächliche und Robe schützt Ofwald sein gesunder fünstlerischer Takt und sein auf feines Farbenempfinden eingerschetes Auge.

eingerichtetes Auge.

Es geht von diesen Bildern eine natürliche Frische aus. Man fühlt ihnen ordentlich das (im echten Wortverstand) sinnliche Vergnügen des Künstlers an ieinem Objekt an, dem er
bis in die momentansten Reize hinein — wie dem Jüpsen des
Lichtes auf dem Basser — möglichst getren beisommen möckte.
Die saftige Leuchtkraft, die den Arbeiten Ofwalds eigen ist,
verrät sich auch in den Reproduktionen ganz deutlich.
Unser Landsmann ist auch in den Münchner Kunstkreisen
durchaus kein Unbekannter mehr. Erst kürzlich hat er eine
größere Kollektion seiner Arbeiten in einer wohlbekannten Münchaus Eunstkanklung zur Ausktellung gehracht. Zu Aleicher Bei

Unser Landsmann ist auch in den Münchner Kunstkreisen durchaus kein Unbekannter mehr. Erst kürzlich hat er eine größere Kollektion seiner Arbeiten in einer wohlbekannten Münchener Kunsthandlung zur Ausstellung gebracht; zu gleicher Zeit hatte daselhst der hochbegabte Waler Philipp Klein, an dessen geistreich gemalte, von Leben sprühende Bilder, wie z. B. "Vor der Abreise", "Das gelbe Sosa", "Bor der Abeute", die Besücher der letzen großen Münchner Ausstellungen gewiß noch mit sehhaftem Vergnügen sich erinnern, eine große Zabl Vilder



Unterm Meibnachtsbaum. Rach bem Gemalbe von Frig Dgwalb, Bürich=München.

ausgestellt. Manches in der Malerei, jogar in den Süjets Ofwalds erinnert an Philipp Klein. Gs ift jo ziemlich dies selbe Richtung, die seine Kunst einschlägt. Das feurige mas lerische Temperament, das Klein sein eigen nennt, pulsiert auch in Ofwald, und ebenso hat er durchaus das Zeug zu dem

freien, breiten, impressionistischen Bortrag, den Rlein fo meifterhaft handhabt. Das beweisen feine bisherigen Leiftungen, die ben Stempel einer frischen, gesunden fünftlerischen Begabung an ber Stirn tragen.

H. T.

# Mein Freund Biedermeier.

Nachbrud berboten.

humoristische Stizze zum Balentinstag (14. Februar) von Karl Meyer, Basel.

"D, D," ächzt Herr Biedermeier, "ist die Kunst so tief gessunten, die Kunst, von der unser Schiller so hoch bachte! Also auch die Dichter, nicht nur die Maler, sehen am Schönen vorbei und schilbern und besingen das Häßliche, das Unschöne!"
Er hatte meine schöne Rede über Mitteuschilderung gehört,

Er hatte meine schöne Rede über Milieuschilberung gehört, ich brauchte nicht barauf zurückzukommen. Traurig und wehmütig betrachte ich unsere arme Theaternine und gedenke dabei dankfar der vielen genußreichen Theaternbende, die ich Schillers Muse zu verdanken habe. An Schillers Genius nur denke ich nunmehr, nicht an seinen chronischen Schnupsen, während ich durch die erhellten Straßen eile, um rasch nach Hause zu kommen. In meinem Zimmer angelangt, mache ich schnell Licht und hole mir aus dem Bücherichrank Schillers Gedickt. Den schönen Valentin befreie ich aus seinen engen Verließ und lese ihm und mir zur Erholung Schillers "Lied an die Künstler" vor. Das beruhigt uns und tut ihm und mir sichtlich wohl; Schillers Erkältung hat zum Elück auf uns nicht anstecken

vor. Das verungt uns und tut ihm und mir sichtlich wohl; Schillers Erkältung hat zum Glück auf uns nicht ansteckend gewirkt, wie ich besürchtet hatte.

"Ihr Freund Baul hat mir sehr gut gefallen," meint nun Herr Biedermeier; "troß seiner Tiraden hat er ganz richtige Ansichten! Ich bedaure nur, längere Zeit nicht in Ihrer Gessellschaft geweilt zu haben. ."

"Wo waren Sie nur hingekommen? Leider habe ich Ihre

"Bo waren Sie nur hingekommen? Leiber habe ich Ihre Abwesenheit nicht gleich bemerkt," entschuldige ich mich.
"Bo ich war?" seufzt Freund Valentin. "In einer mobernen Kasseviste, wo Tee getrunken wurde... "Alles ist ganz à la Biedermeier!' sagte Cilly zu Milly, die ihre Kranzschwestern zu sich eingeladen hatte. Nachdem alles gehörig bewundert war, gingen die zwei Freundinnen ins anstoßende Jimmer, und ich blieb allein auf dem Tisch zurück, der wirklich sehr schön geschmückt war. Eine prächtige Serviette zierte die Mitte, gestickte Girlanden verbanden die bunten Blumenkränze, welche die Ecken zierten; die Deckhen und Teeserviettchen waren ebenfalls mit Kränzchen bestickt. Das feine Porzellan war mit zarten grünen Girlanden bemalt, alles paßte wirklich gut zuebenfalls mit Kränzchen bestickt. Das seine Porzellan war mit zarten grünen Girlanden bemalt, alles paßte wirklich gut zussammen. Milh mußte sehr sleißig sein, wenn sie eigenhändig das Ganze gestickt und gemalt hatte. Auf den drei Kuchentellern, die symmetrisch verteilt waren, lag nur wenig kleines Gebäck. Wahrscheinlich ist der Gugelhopf umso größer! dachte ich, war aber erstaunt, ihn nirgends zu sehen. Blumenvasen waren keine auf dem Tisch; dasür standen zwischen den Kuchentellern zwei kleine Lorbeerkarikaturen, die gar nicht dahin paßten. Ganz nicht a la Biedermeier... Bom Nebenzimmer har hörte ich die Bariikung der Ankommenden: war das ein her hörte ich die Begrugung der Ankommenden: war das ein

Gezwitscher! Schon hatte es fünf Uhr geschlagen, ba ging endlich die Tür, und die Teegesellschaft

hielt ihren Ginzug. "Lieb! Riefig nett! Pompös! Stilvoll! Gols big! Welch heimelige Biedermeierstimmung!" klans gen um mich her die hohen Stimmen; mir wurde gang schwindlig. Gin Dienstmädden mit einer weißen Schnecke auf dem Kopf trug den Tee auf und schenkte ein, Milly servierte das Gebäck. Wieber ging die Tür: eine Nachzüglerin stürzte hastig herein.

"Berzeih, Milly, wenn ich warten ließ! Das Licht war so vorzüglich, die Stimmung ebenfalls, sodaß ich beim Malen die Zeit ganz vergaß! Während Milly verzieh und servierte, ant-

wortete die Neuangefommene auf all die Fragen, die auf fie einstürmten. Roch immer war ein Gebeck freigeblieben; endlich fturmt die lette Kranzschwester herein.
"Berzeiht! Ich komme direkt aus dem Kolleg,

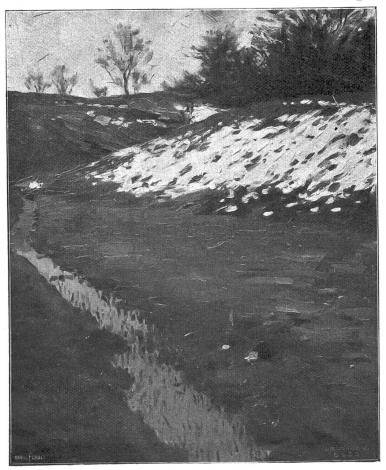
das ich nicht schwänzen wollte!

Auch fie wird absolviert und bedient. Sprungweise ergahlt fie von ihren Studien: National= weise erzählt sie von ihren Studien: Nationalsökonomie hört sie und Kunstgeschichte und Literatur und Philosophie; mir wurde ganz weh zu Mute. Professor S. soll ein sehr interessanter Mann sein und ganz lange zugespitzte Nägel haben. Niesig schneidig!' behauptete die Wissensburstige, die vor lauter Beisheit sich nicht einmal gut anzuziehen wußte. Mir gefiel sie absolut nicht, sah sie doch aus, wie wenn sie in einen Sack eingenäht wäre.

Die jungen Damen sahen alse sehr hungrig

Die jungen Damen faben alle fehr hungrig aus, agen aber nur wenig bon bem aufgefiellten Gebäck; noch immer war ber Gugelhopf nicht erschienen, und boch hatte jeder ein mahrichaftes Stück bavon gut getan. Noch hatte feine die Arbeit aur hand genommen, wie es zu meiner Zeit üb-lich war, wo in den Kaffcevifiten die langften Strumpfe gefördert wurden.

Run wurde Lilli gebeten, ein Lied zu fingen, Molly wollte die Begleitung spielen. Bald ertonte durch die offene Flügelture Mufik aus dem Salon.



Vorfrühling. Rach bem Gemalbe von Frig Dgwald, Bürich = München.